

Aus
fränkischen
Archiven
und
Bibliotheken

ASCHAFFENBURG

Eine staatliche Provinzbibliothek

MICHAEL STENGER

Die Hofbibliothek Aschaffenburg ist in ihrem Grundstock die Privatbibliothek des Mainzer Erzbischofs und Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Erthal (1774-1802). Schicksalsjahr für die Bibliothek wurde 1794, als die französischen Revolutionsarmeen zum zweiten Mal gegen den Rhein zogen. Mainz war 1793 von den Preußen zurückerobert worden. „Die Bibliothek hatte die erste französische Besetzung von Mainz 1792/93 schlecht und recht überstanden, wenn auch nicht ohne Verluste, da den französischen Truppen die allgemeine Anweisung gegeben war, sich der Bücherschätze der rheinischen Bibliotheken zu bemächtigen; wegen der erneut drohenden Gefahr wurde sie 1794 nach Aschaffenburg geflüchtet, um dieselbe Zeit, als auch die kurfürstlichen Regierungsstellen dorthin verlegt wurden“ (1). Sie wurde im Schloß Johannisburg in Aschaffenburg untergebracht, das ja den Mainzer Kurfürsten gehörte. Geordnet und katalogisiert wurde sie von dem Ardinghello-Dichter Wilhelm Heinse, der seit 1788 kurfürstlicher Bibliothekar war (2). Der 2-bändige Prachtkatalog befindet sich noch in der Hofbibliothek. Als Kurfürst Erthal ohne Testament 1802 verstarb, ging die Bibliothek in den Besitz des Kurstaates und seines Nachfolgers Carl Theodor Dalberg (1802-1813) über, der sie durch seine eigenen Bestände bereicherte. 1805 kam auch noch die Büchersammlung des Obersthofmeisters Lothar Franz von Erthal, des Bruders des Kurfürsten, nach dessen Tod und Vermächtnis hinzu. Dalberg bestimmte, wie schon Lothar von Erthal, die Bibliothek als Eigentum des neugegründeten Fürstentums Aschaffenburg (1803-1810), dann des Großherzogtums Frankfurt (1810-1814). Als Aschaffenburg 1814 an Bayern fiel, wurde auch die Bibliothek königlich-bayerisch. Dalberg hatte aus dem hinterlassenen Privatvermögen des Kurfürsten Erthal den sog. Friedericianischen Fonds gebildet, aus dem auch die Bibliothek erhalten werden sollte. Es entstand deshalb wiederholt die Auffassung (Treppner, Merkel), als ob die Bibliothek ein „integrierender Bestandteil“ dieser Stiftung sei. Es kann aber kein Zweifel sein, daß der Bayerische Staat als Rechtsnachfolger des ehemaligen Fürstentums Aschaffenburg auch der Besitzer dieser Bibliothek ist, wie aus einem kronanwaltlichen Gutachten vom Jahre 1900 einwandfrei hervorgeht. 1843 wollte König Ludwig I. von Bayern die Bibliothek der Staatsbibliothek in München einverleiben. Die Kammer und das Ministerium des Innern machten jedoch 1844 geltend, daß die Bibliothek als „Sondergut des ehemaligen Fürstentums“ zu betrachten sei, welchem Entscheid sich der König fügte. Von dem Kronanwalt Burckhard wurde die Bibliothek ihrem Rechtscharakter nach treffend als „staatliche Provinzialanstalt“ bezeichnet, die zwar Eigentum des bayerischen Staates ist, aber nach dem Willen ihrer Erblasser für immer bei Aschaffenburg verbleiben soll.— So blieb sie dann auch 150 Jahre bis 1945 in dem Nordostrakt des Schlosses. Als der Kriegsschauplatz sich der Stadt näherte, wurde sie per Schiff auf dem Main nach Burg Rothenfels verlagert. Erst im April 1949 wurde sie unter der Regie der Stadtverwaltung wieder zurückgebracht und zunächst im

Souterrain der Villa Desch in der Grünwaldstraße untergebracht, in der sich das städtische Kulturamt befand. Es war das Verdienst ihres ehrenamtlichen Leiters Dr. Erich Hock, sie wieder lebensfähig gemacht und an die Fernleihe angeschlossen zu haben. Nach Wiederaufbau des Schlosses und Ausbau der Räume im Erdgeschoß des Maintraktes durch die Bayerische Schlösserverwaltung und nach Ausstattung dieser Räume durch das Bayerische Kultusministerium seit 1957 konnte die Bibliothek im November 1960 wieder ins Schloß übersiedeln. Das Kultusministerium hatte auch inzwischen eine hauptamtliche Planstelle für einen Bibliotheksinspektor genehmigt und besetzt. In einer modernen doppelgeschossigen Regalanlage, von Garmy/Frankfurt erstellt, wurden die rund 35 000 Bände (etwa 5 v. H. dürften durch Kriegseinwirkung verloren gegangen sein) aufgestellt und neu geordnet. Neben dem Büchermagazin besitzt die Hofbibliothek bis jetzt nur Geschäfts- und Ausleihzimmer in einem Raum zugleich. Es ist jedoch daran gedacht, sie auf das gesamte Erdgeschoß auszudehnen, auch auf die Räume, in denen sich bis jetzt noch die Steinmetzschule befindet. Der Raum im West-Turm soll als Lesesaal gestaltet werden. Das wird jedoch noch einige Jahre in Anspruch nehmen. Erst dann freilich wird die Hofbibliothek Aschaffenburg ihrer Aufgabe „ein geistiger Kristallisationspunkt am Untermain zu sein“, wie Kultusminister Maunz sagte, voll gerecht werden können.

Der Reichtum der Hofbibliothek beruht besonders in ihren Handschriften- und Inkunabelschätzen. Zwar ist die Zahl der Cimelien im Vergleich zu anderen Bibliotheken nicht besonders groß, aber ihr Wert ist ansehnlich. Unter den bisher 52 nummerierten Manuskripten (von denen 1 seit Kriegsende verloren gegangen ist) ragen hervor: Das sog. Fuldaer Festtagslektionar aus dem letzten Viertel des 10. Jahrhunderts, in Gold auf Purpur geschrieben, mit dem apokalyptischen Lamm als Titelbild; das Mainzer Evangeliar, um 1260 entstanden, in Gold geschrieben, mit 7 Vollbildern und 16 farbigen Miniaturen im Text, (nach Swarzenski (3) „eine der glanzvollsten Schöpfungen der Malerei des Mittelalters“); das Missale und die Gebetbücher des Kardinals Albrecht von Brandenburg mit Bildern von Hans Sebald Beham und Niklas Glockendon, um 1530 entstanden; das sog. Halle'sche Heiltum, das auf 350 Bildseiten den ehemaligen Mainzer Domschatz darstellt und beschreibt (ein in seiner Art einmaliges Kunstwerk); eine Lebensbeschreibung der Bischöfe von Mainz von Jacob Wimpheling 1515; eine Handschrift von Schillers „Wilhelm Tell“ 1804, die zwar nicht Schiller persönlich geschrieben hat, sondern sein Schreiber Georg Gottfried Rudolph, die aber deshalb wichtig ist, da die 2. Tellhandschrift, auf der die textkritische Ausgabe von Goedeke beruht, das Hamburger Theatermanuskript, verlorengegangen ist. Die Widmung in unserem Exemplar an Carl v. Dalberg und das Widmungsgedicht „Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweien . . .“ stammen von Schillers Hand.— Unter den bisher rund 160 erfaßten Wiegendrucke dürften die bedeutendsten in unserer Bibliothek sein: Die 42 zeilige Gutenbergbibel, 1455/56 in Mainz entstanden, die unter den in der Bundesrepublik vorhandenen 8 Exemplaren (Mainz, Frankfurt, Fulda, Göttingen, München, Trier 2 Stück) und den 46 auf der Welt vorhandenen eines der schönsten ist nach Aussage des Gutenbergbibelspezialisten Mr. Cleveland Norman/Chicago; die Deutsche Bibel bei Koberger in Nürnberg verlegt 1483, mit illuminierten Holzschnitten von Michael Wohlgemut; das Blockbuch „Das Hohelied Salomons“ (1465), von dem es nur noch 4 weitere Ausgaben gibt. „Insgesamt 38 Fust- und Schöffer-Drucke gehören in unsere Sammlung, das ist ein Reichtum, wenn man bedenkt, daß das Britische Museum bei 12000 In-

kunabeln nur 76 Schöffendrucke besitzt“ (Dr. Benzing).— Eine Beschreibung und ein Katalog von den Handschriften und Inkunabeln liegen außer den alten Verzeichnissen von Joseph Merkel (4) und einigen kurzen handgeschriebenen (darunter allerdings auch eine Beschreibung von W. Heinse = Ms. 52) nicht vor. Seit 1954 ist jedoch Bibliotheksrat Dr. Josef Hofmann (Universitätsbibliothek Würzburg) mit der wissenschaftlichen Erfassung der Handschriften der Hofbibliothek beschäftigt. Erst wenn diese einmal im Druck vorliegt, wird der ganze Wert dieser Schätze erkennbar sein. Für die Wiegendrucke hat Dr. Josef Benzing (Universitätsbibliothek Mainz) 1955 einen vorläufigen Katalog zusammengestellt, der leider auch noch nicht gedruckt werden konnte.

Die übrigen Buchbestände der Hofbibliothek setzen sich zum größten Teil aus Werken des 17. bis 19. Jahrhunderts zusammen. Theologie, *Geschichte*, Literatur, Philosophie sind sehr stark vertreten; darunter zahlreiche kostbare Erstausgaben mit Kupfern und handcolorierten Drucken. Dem Geschmack der Zeit entsprechend sind viele französische Werke dabei. Der Bibliophile wird seine Freude an diesen Sachen haben. Soweit die Bücher in den alten Bandkatalogen erfaßt sind, stehen sie heute wieder jedem wissenschaftlich ernstlich Strebenden zur Verfügung; denn die beiden von München bisher nach Aschaffenburg entsandten Bibliotheksinspektoren haben die Bibliothek geordnet, revidiert und wieder voll zugänglich gemacht. Es harren freilich immer noch tausende Werke der Katalogisierung, die bisher nur teilweise erfaßt waren. Niemand weiß bis jetzt genau, welche Schätze sich noch darunter befinden mögen.

Die Hofbibliothek Aschaffenburg ist an den Leihverkehr der Deutschen Bibliotheken angeschlossen. Es können also über die Hofbibliothek für wissenschaftliche Zwecke sämtliche Werke des In- und Auslandes von den einzelnen Bibliotheken der Bundesrepublik unter den üblichen Fernleihbedingungen bestellt und bezogen werden. Damit hat die Hofbibliothek eine wichtige Aufgabe übernommen. Sie ist zwischen Würzburg und Frankfurt die einzige derartige wissenschaftliche Bibliothek am Untermain. An neuen eigenen Beständen ab 1945 ist sie dagegen noch nicht sehr reich (etwa 2000), aber es steht zu hoffen, daß mit wachsendem Anschaffungsetat auch hier ein Aufstieg sich vollzieht. Es wurden bereits in Hinsicht auf den Lesesaal wichtige Nachschlagewerke und Bibliographien angeschafft, im übrigen aber, im Sinne der Tradition der Bibliothek, die bisherigen Bestände ergänzt (Literarische und philosophische Gesamtausgaben). Diese Neuanschaffungen stehen ebenfalls für wissenschaftliche Zwecke jedem zur Einsicht bzw. zur Ausleihe zur Verfügung.

Seit April 1962 befindet sich auch die etwa 16 000 Bände umfassende Stiftsarchivbibliothek in dem Obergeschoß der Regalanlage im Magazin der Hofbibliothek. Wegen der Unterhaltskosten für diese Bibliothek schwebt seit 1961 ein Prozeß zwischen Stiftungsamt und Stadt Aschaffenburg. Solange dieser Prozeß nicht entschieden bzw. ein Kompromiß erzielt ist, ist diese Bibliothek, die auch eine Reihe wertvoller Schätze birgt, nicht benutzbar.

Anmerkungen:

- 1) E. Hock, W. Heinse und der Mainzer Kurstaat, *Aschaffener Jahrbuch* 1(1952), S. 160 ff.
- 2) E. Hock, W. Heinse als Bibliothekar, *Aschaffener Geschichtsblätter*, 32 Jg. 1940, Nr. 4
- 3) H. Swarzenski, *Die lat. illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts*, Berlin 1936, S. 25 und 101 ff.
- 4) J. Merkel, *Kritisches Verzeichnis der Inkunabeln der Hofbibliothek in Aschaffenburg*, Aschaffenburg 1832. J. Merkel, *Die Miniaturen und Manuskripte der Hofbibliothek Aschaffenburg*, Aschaffenburg 1836